

Der Übergang zur Klassik

Georg Friedrich Händel starb 1759 neun Jahre nach **Johann Sebastian Bach**. Ein unbekannter Musiker namens **Franz Joseph Haydn** (1732-1809) trat im selben Jahr 27jährig in die Dienste des Grafen Morzin, der aus einem böhmischen Adelsgeschlecht stammte. Als bereits erfahrener Komponist hatte Haydn Trios, Quartette, Konzerte, Cembalowerke, geistliche Chormusik und deutsche Singspiele geschrieben.

Die Unterschiede zwischen den musikalischen Epochen, die sich eine Zeitlang überlappen, betreffen viele Aspekte der Musik: die Form, den Stil, die musikalische Öffentlichkeit und selbst den Status des Komponisten.

In der *Orchestermusik* wird das barocke *Concerto grosso* zur **Symphonie** in der *Kammermusik* die *Triosonate* zum **Streichquartett** in der *Klaviermusik* die *Suite* zur **Sonate**.

Als weitere neue Gattungen entstanden:

- Streichtrio
- Streichquintett
- Klaviertrio
- Klavierquartett
- Klavierquintett
- Symphonie concertante.

Das **Solokonzert**, welches in Mozarts Händen zu einer der subtilsten Schöpfungen der ganzen Musikgeschichte wurde, war die einzige Instrumentalgattung, die den Wechsel vom Barock zur Klassik überstand.

Die italienische **opera seria** wurde zunehmend als albern und künstlich empfunden. Daher gewann die **opera buffa** vermehrt an Bedeutung. Gluck gelang jedoch die Rettung der opera seria durch seine Opernreform und Mozart schliesslich erreichte die Synthese beider Richtungen. Zwar galt die Oper in italienischer Sprache nach wie vor als besonders modern, doch etablierten sich auch Opern in anderen Sprachen: In den deutschsprachigen Ländern gewann das **Singspiel** mit seinem Wechsel von Sprechdialogen und Musiknummern an Gewicht. In Frankreich entstand die **opera comique** als Gegenstück zum deutschen Singspiel.

Geistliche Gattungen in Form des Oratoriums, der Kantate und der Messe änderten ihre Ausdrucksweise, um nicht gegenüber den neuen Erscheinungsformen der Symphonie und der Oper altmodisch zu wirken. Das Lied erregte das Interesse vieler Komponisten; es gibt manche schöne Beispiele bei Haydn, Mozart und Carl Philipp Emanuel Bach, doch die Gattung gelangte erst mit Schubert zu ihrer vollen Blüte.

Die Unterschiede der **Musiksprache** äussern sich schon in einem Vergleich der Eingangspassagen eines *Brandenburgischen Konzerts* von Bach und einer *Mozart-Sinfonie*:

Bachs Thema ist in erster Linie rhythmisch geprägt, häufig mit unmittelbar wiederholten, sich gleichsam *fortspinnenden* kurzen Motiven.

Mozarts thematische Idee ist eine gewisse *Abgeschlossenheit* eigen. Sie möchte etwas »vorstellen«. Es gibt eine klare Unterscheidung zwischen Thema und Begleitung, also zwischen Vordergrund und Hintergrund der Musik. Normalerweise liegt die Melodie oben und die Begleitung darunter. Um das Verhältnis von Thema und Begleitung so klar wie möglich zu machen, wenden die klassischen Komponisten häufig bestimmte konventionelle Begleitfiguren an, etwa den Alberti-Bass. Dieser, nach dem italienischen Komponisten Domenico Alberti (um 1710- um 1740) benannt, der ihn in seinen Klaviersonaten häufig verwendete, besteht aus gebrochenen Akkordfiguren; obwohl er eine spezifische Begleitfigur der linken Hand beim Klavierspiel war, fand er seinen Weg auch in den Streicher- und Bläusersatz. Der Trommelbass ist hingegen eine typische Orche-

sterbegleitfigur: er besteht, wie der Name sagt, aus Tonrepetitionen in einem pulsierenden Rhythmus. Diese Begleitmuster verleihen der klassischen Musik ihren Impetus, der das energische harmonische Voranschreiten eines barocken Werks ersetzt.

Die spätbarocke Polyphonie mußte nun der Homophonie weichen. Klassische Themen haben einen logischen Ablauf und sind gleichsam in Absätze und Kapitel gegliedert. Die Ausführenden erhalten genauere Instruktionen bezüglich Einsatz der dynamischen Mittel. Das Auf- und Abschwollen der Musik (*crescendo* und *diminuendo*), die akzentuierende Heraushebung einzelner Töne (*sforzando*) und die Bezeichnung der gewünschten Intonation (beispielsweise *sotto voce*, mit gedämpftem Ton) sind wichtige Aspekte der musikalischen Ausführung.

Der Klangcharakter der Instrumente wird bewusst und verbindlich eingesetzt und eine entsprechende Austauschbarkeit von den Komponisten abgelehnt.

Die harmonische Praxis der Barockmusik auf der Grundlage des Generalbasses wird durch eine klar vorschreibende Praxis ersetzt.

Leitprinzip aller dieser stilistischen Wandlungen war die Einfachheit. Diese Einfachheit der Melodien, Harmonien und Strukturen führte zunächst zu einer Musik, die in modernen Ohren oberflächlich klingt: ein leicht-fließendes, elegantes, vom Gefühlsgehalt her jedoch seichtes Idiom, das man »galant« nannte.

Die meiste frühere Musik folgte der Lehre von den *Affekten*, an der sich Komponisten, Ausführende und Hörer gleichermaßen orientierten. Jeder Vokal- oder Instrumentalsatz sollte konsequent nur eine Stimmung ausdrücken: Freude, Trauer, Liebe, Tapferkeit. Eine derartige expressive Konsequenz ist in der klassischen Musik selten. Schon innerhalb der einzelnen Sätze gibt es mehr Abwechslung, verschiedene Stimmungen können unvermittelt nebeneinander stehen, und die Musik versucht, zwischen diesen Emotionen ein Gleichgewicht oder einen Ausgleich zu finden.

Im **instrumentalen Bereich** erlangte die Entwicklung des **Klaviers** durch den Florentiner Cembalobauer Bartolomeo Cristofori weitreichende Bedeutung, weil sich damit nun auch auf den Tasteninstrumenten dynamische Möglichkeiten eröffneten. Daneben erlangte die **Klarinette**, welche mit ihrem weiten Tonumfang und ihrer dynamischen Gescheidigkeit mehr als nur Ersatz für Flöte und Oboe wurde, grosse Beliebtheit. Die bereits verbreiteten Instrumente wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts erweitert und verbessert, allerdings mit Ausnahme der **Trompete**, deren Spieltechnik offensichtlich zu verkümmern drohte. Dafür scheinen sich die Hornisten um so mehr bemüht zu haben, indem sie Tonregulierungen mittels Handeinsatz im Schalltrichter bewirkten und damit auch in tiefen Lagen mit virtuosen Läufen und genauer Intonation brillierten.

Im Zeitalter der Klassik entstand das moderne **Symphonieorchester** mit folgender Besetzung:

- je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Hörner und Trompeten
- drei Posaunen
- Pauken
- Streicher (erste und zweite Violinen, Violen, Violoncelli und Kontrabässe)

In der Praxis setzten jedoch Haydn und Mozart das volle Orchester nur sehr selten ein, fast ausschliesslich in Opern und ausladenden Chorwerken, nie jedoch in Symphonien, in denen zum Beispiel Posaunen erst zu Beethovens Zeit mitwirkten.

Als Kompositionsprinzip hatte sich der Generalbaß überlebt, doch das Continuospiel der Tasteninstrumente (Cembalo, später Klavier) blieb weiterhin ein wichtiger Faktor im klassischen Orchester. Der Spieler sass mitten im Orchester und leitete, den anderen Orchestermitgliedern zugewandt, von dort aus die Aufführung, selbst wenn er ausser gelegentlichen Rezitativen nur wenig zu spielen hatte. Im Verlauf der Epoche ging der Trend allerdings immer mehr dahin, daß der erste Geiger die Verantwortung übernahm und mit Körpergestik und dem Geigenbogen die entsprechenden Einsätze gab. Von hier war es dann nur noch ein kleiner Schritt bis zur Einführung des Dirigenten mit dem Taktstock im 19. Jahrhundert.